

Neue Zürcher Zeitung

Randol Schoenberg triumphierte einst im spektakulärsten Fall von Nazi-Raubkunst. Das Kunsthaus Zürich, sagt der Anwalt, sei «allein durch das Wort Restitution verängstigt»

Als junger Jurist erzwang der Kalifornier die Herausgabe herausragender Klimt-Gemälde aus Österreich. Am Zurich Film Festival stellt Schoenberg, Enkel des grossen Komponisten Arnold, nun einen sehr persönlichen Dokumentarfilm vor.

Andreas Scheiner

05.10.2023, 05.30 Uhr ⌚ 6 min



Randol Schoenberg spürt obsessiv seiner Familiengeschichte nach – und nimmt seinen Sohn Joey mit auf Spurensuche in Venedig. Szenenbild aus «Fioretta».

PD

Das Kunsthaus Zürich lässt keine Gelegenheit aus, eine Gelegenheit auszulassen. Statt von sich aus über den Bührle-Komplex zu sprechen, hat man über die Jahre viel verwedelt. Ob sich das mit der neuen Direktion ändert, wird man sehen. Eine Gelegenheit hat sie allerdings gerade schon verpasst: Randol Schoenberg wollte vorbeikommen.

Als der amerikanische Anwalt eine Reise nach Zürich plante, schrieb er dem Kunsthaus, dass er gerne einen Vortrag halten würde. Niemand antwortete ihm. Er versuchte es noch einmal über andere Kontakte, schliesslich bekam er eine knappe Antwort: Man sei gerade zu beschäftigt. «Vielleicht war ich etwas naiv», sagt Randol Schoenberg.

Schoenberg hätte gerne über Restitutionsfragen gesprochen. Natürlich auch über den Klimt-Fall. Darüber spreche er sowieso ständig, sagt der freundliche, aufgeweckte Amerikaner, der so gut und gerne Geschichten erzählt, wie das nur Amerikaner können. Gerade sei er für einen Vortrag in Cincinnati, Ohio, gewesen: volles Haus, 300 Leute. Der Klimt-Fall: Er zieht noch immer.

Bis vors Oberste Gericht

Zwar ist die Geschichte 17 Jahre her, aber einen spektakulärer verhandelten Fall von Nazi-Raubkunst hat es nie gegeben. Davor nicht und danach auch nicht mehr. Randol Schoenberg klagte gegen den Staat Österreich. Seine Mandantin Maria Altmann wollte ihre Klimts zurück.

Schoenberg war Anfang 30, als ihn die alte Bekannte der Familie um Unterstützung bat. «Wenn die beste Freundin deiner Grossmutter fragt, ob du etwas für sie tun könntest, sagst du <Ja>, oder?» Schoenberg arbeitete damals in einer grösseren Kanzlei, die sich mit dem scheinbar hoffnungslosen Fall allerdings nicht beschäftigten wollte. «Die Erfolgsaussichten waren 0,1 Prozent.»

Also machte sich der junge Jurist selbständig. Bis vor das Oberste Gericht in den USA sollten Maria Altmann und er ziehen.

Altmann, die Nichte von Adele Bloch-Bauer, belegte nicht zuletzt ihren Anspruch auf ein weltberühmtes Porträt der österreichischen Unternehmergattin, die für Klimt Modell gesessen hatte: die «Goldene Adele». «Woman in Gold», so heisst der Film, den Hollywood 2015 aus dem Fall gemacht hat, mit Helen Mirren als Maria Altmann. Und Ryan Reynolds in der Rolle des Randol Schoenberg. Unter all den Restitutionsgeschichten ist die Klimt-Story der Blockbuster.

Der Fall führt auch nach Zürich. Adele Bloch-Bauer verstarb früh, ihr Mann Ferdinand Bloch-Bauer floh im Herbst 1938 vor den Nazis aus Prag in die Deutschschweiz, wo er dank Freunden im «Bellerive au Lac» am Zürichsee unterkam. Über abenteuerliche Umwege, einen Nazi-Anwalt, der ihn verfolgte und an verstecktes Vermögen gelangen wollte, kam ein Porträt, das Oskar Kokoschka von Ferdinand Bloch-Bauer gemalt hatte, ebenfalls nach Zürich. Dieses schenkte Bloch-Bauer dann dem Kunsthaus, wo es sich noch heute befindet.

«It's a good story!», findet Randol Schoenberg. Aber offensichtlich seien die Leute vom Kunsthaus zu eingeschüchtert. «Allein durch das Wort Restitution ist man so verängstigt – man will nicht einmal eine gute Geschichte über das Kunsthaus hören.»

Das Kunsthaus ist ein gebranntes Kind. Die Machenschaften des Industriellen Emil Georg Bührle, der die Nazis mit Kanonen belieferte, wurden lange verharmlost. Auf der Website der Stiftung ist die Firmengeschichte immer noch so erzählt, als sei Bührle von der Schweiz geradezu genötigt worden, Nazi-Deutschland Waffen zu liefern. Jedenfalls flog der Bührle-Komplex dem grössten Kunstmuseum der Schweiz schliesslich um die Ohren.

Und auch wenn die neue Direktorin Ann Demeester die Aufarbeitung forciert hat, die Sammlung wird im November mit mehr Transparenz wiedereröffnet: Man redet am Heimplatz noch immer nur ungern über das Tun des Waffenzulieferanten. «Ein bisschen absurd» findet das Randol Schoenberg.

Böse amerikanische Trusts

Vor knapp zwei Jahren steuerte der Präsident der Bührle-Sammlung, Alexander Jolles, eine Pressekonferenz in einen «historischen Amoklauf» («Tachles»), als er erklärte, dass in der Schweiz keine Juden verfolgt worden seien. Man habe hierzulande ungestört Handel treiben können, so rechtfertigte er die Käufe Bührles. Und ausserdem stünden einem mittlerweile gar keine Opfer mehr gegenüber. Sondern nur sehr entfernte Verwandte und amerikanische Trusts.

Bei dem Geraune von den Trusts sollte man sich wohl einen geleckten Winkeladvokaten vorstellen, der aus Amerika kommt, um sich zu bereichern. Randol Schoenberg passt schlecht in dieses Bild. Der eher kleingewachsene, unscheinbare 57-Jährige sitzt einem in der Lobby des Mittelklasse-Hotels Opera im karierten Kurzarmhemd gegenüber und trinkt ein stilles Wasser. Er ist gerade gelandet, das Zimmer ist noch nicht gemacht. Aber trotz dem Überseeflug wirkt er ausgesprochen vif.

Mit Bührle beschäftige er sich nicht näher, sagt er. Er ist in keinen Rechtsfall involviert, der das Kunsthaus Zürich betrifft. Aber er wird grundsätzlich: «Was ich nicht mag, ist, wenn Leute sagen, es gebe zwar eine moralische Verpflichtung, aber keine rechtliche.» Schoenberg versteht nicht, wie man auf die Idee kommen kann, dass Recht und Moral zwei paar Schuhe seien. Wenn Recht und Moral nicht zusammenpassten, müsse man «offensichtlich das Recht ändern».

Schoenberg ist ein Mann, der Probleme anschaulich auf den Punkt bringt.

Einmal fällt ihm die Geschichte von König Salomon und dem Baby ein. Zwei Frauen sagen beide: «Das Baby gehört mir.» König Salomon sagt: «Gut, ich schneide es in zwei Hälften.» Daraufhin schreit die echte Mutter: «Nein! Dann soll es die andere behalten.» Was Schoenberg sagen will: Ein Kunstwerk kann man schlecht in zwei Hälften schneiden.

Aber die Ausgangslage bei Restitutionsfragen ist oft so: Zwei unschuldige Menschen treffen aufeinander. Einer hat etwas verloren, weil es ihm gestohlen wurde. Und der andere hat etwas gekauft, ohne zu wissen, dass es gestohlen wurde. Beide sind unschuldig. Wer aber bekommt das Objekt? Es gebe keine richtige Antwort darauf, betont Schoenberg. In Europa gebe man es eher dem Käufer, in Amerika dem ursprünglichen Besitzer. Besonders verwickelt werde es da, wo Kunstwerke erst nach Amerika geschafft worden seien und dann wieder nach Europa.

Schoenberg schüttelt diverse Fälle aus dem Ärmel. Wenn er einmal in Fahrt kommt, redet er einen fast schwindelig. Und der Mann kennt sich nicht nur in der Kunstwelt aus. Sondern er schaltet sich da ein, wo er Unrecht wittert. Einst klagte er gegen das FBI: Kurz vor den Präsidentschaftswahlen 2016 hatte die Bundespolizei einen Durchsuchungsbefehl gegen Hillary Clinton erwirkt, um ihre E-Mails einzusehen. Trump, davon ist Schoenberg überzeugt, gewann die Wahl, weil die FBI-Ermittlungen Clinton schädeten.

Schoenberg konnte im Nachhinein aufzeigen, dass die Durchsuchung jeder Grundlage entbehrte. Doch der FBI-Agent, der in der dubiosen Geschichte die entscheidende Rolle spielte, blieb im Dunkeln. «Das war eine Niederlage», räumt der Anwalt ein.

Der Ahnenforschungs-Junkie

In Zürich ist Randol Schoenberg wegen «Fioretta». Die Doku, die am Zurich Film Festival läuft, begleitet ihn und einen seiner Söhne auf einer familiären Spurensuche. Schoenberg ist ein Ahnenforschungs-Junkie, man sieht ihn im Film viel über Friedhöfe spazieren. Er reist nach Wien, dann nach Prag, schliesslich nach Venedig, weil ihm sein Familienstammbaum nicht verästelt genug sein kann.

«Ja, ein bisschen Ahnenkult ist vielleicht dabei», sagt er lächelnd über seine Obsession mit der Familiengeschichte. Randol Schoenberg ist der Enkel nicht einer, sondern gleich zweier österreichischer Komponisten: Erich Zeisl und Arnold Schönberg. Randol, dessen Name ein Anagramm von «Arnold» ist, wuchs im Schönberg-Haus in Los Angeles auf; die weltbewegende Familiengeschichte empfand er nie als Last. «Manchmal bekommt man Aufmerksamkeit, die man nicht verdient», so drückt er es aus.

Während er sich heute mit Restitutionsfällen beschäftigt, erfuhr sein Grossvater Arnold Schönberg schon in den frühen zwanziger Jahren Antisemitismus. Aus seinem Sommerdomizil in Mattsee bei Salzburg wurde der Komponist vergrault. 1933 floh er nach Amerika. Besonders beeindruckend findet der Enkel einen Essay, den Arnold Schönberg im Oktober 1938, also kurz vor der «Kristallnacht» im November, geschrieben hat. Und der nur deshalb nicht publiziert wurde, weil Thomas Mann, der ein paar Häuserblöcke weiter an der Küste des Pazifiks wohnte, die Unterstützung bei der Veröffentlichung verweigerte.

Thomas Mann war nach eigenem Bekunden «bestürzt» über Schönbergs «gewalttätige Allüre». Dabei hatte Schönberg nur nicht tatenlos zusehen wollen, wie nahezu sieben Millionen Juden «zur Verdammnis verurteilt» seien. «Werden sie ausgelöscht werden? Ausgehungert? Geschlachtet?»

Der Text kann als die früheste Vorhersage des Holocausts gelesen werden. «Ich

habe alle Experten gefragt, niemand konnte mir eine frühere nennen», betont Randol Schoenberg. «Die Leute sagen, der Holocaust sei unvorstellbar gewesen. Aber die Nazis haben ihn sich vorgestellt. Also war er sehr wohl vorstellbar.» Arnold Schönberg habe die Dinge kommen sehen, sagt sein Enkel. Und auch er sieht die Dinge sehr klar. Man muss ihm nur zuhören. Wer es nicht tut, hat eine Gelegenheit verpasst.

Passend zum Artikel

KOMMENTAR

Der lange Abschied von Väterchen Bührle: Die Idee, man könnte den Waffenhändler schonen, ist Geschichte

03.03.2023 ⌚ 3 min



Im Holocaust waren auch Juden Täter: Davon will «Stella» erzählen – ein unsäglicher Film

02.10.2023 ⌚ 7 min



«Ich war vielleicht einer der ersten Juden in Mitteleuropa, der eine Austreibung mitzumachen hatte»

03.06.2021



Mehr von Andreas Scheiner (sca) >

Die Austernbar wird gestürmt, den Champagner trinkt man aus goldenen Kelchen: Dicke Hose gehört auch ein bisschen zum Dresscode des Zurich Film Festival

07.10.2023 ⌚ 4 min



Ein Professor taucht in den Träumen von fremden Leuten auf. Dann haben alle Albträume. Und er wird aus der Uni geekelt. «Dream Scenario» ist eine phantastische Satire über Cancel-Culture

29.09.2023 ⌚ 4 min



Schweizer können kein Actionkino. «Early Birds», ein Thriller made in Aussersihl, bleibt provinziell

28.09.2023 ⌚ 4 min



Mit Kanonen auf KI schiessen: Im Blockbuster «The Creator» herrscht Krieg zwischen Mensch und Maschine

27.09.2023 ⌚ 4 min
mehr zum Thema Nationalsozialismus >



Eine Schweizer Raubkunst-Kommission müsste aus den deutschen Fehlern lernen wollen

05.10.2023 ⌚ 6 min



DER ANDERE BLICK

Zum Tag der Deutschen Einheit: Das Land ist an der Vergangenheitsbewältigung gescheitert – mal wieder

03.10.2023 ⌚ 7 min



Der Autor CJ Hopkins vergleicht die Corona-Politik mit jener der Nazis. Jetzt ist er von der deutschen Justiz wegen der Verbreitung von Nazi-Propaganda verurteilt worden

28.09.2023 ⌚ 4 min



INTERVIEW

«Wenn es normal läuft, müsste es irgendwann in einem Bundesland eine CDU-Minderheitsregierung geben, die sich von Zeit zu Zeit auf Stimmen von uns stützt»

27.09.2023 ⌚ 12 min



Leon de Winter und Jessica Durlacher – Sie sagt: «Du bist beängstigend ruhig heute.» Und er: «Nach dreissig Jahren Ehe weiss ich, wann ich sprechen und wann schweigen soll»

27.09.2023 ⌚ 12 min



empfohlen > ERat wegen Ehrung für einen Waffen-SS-Veteranen in Kanadas Parlament

26.09.2023 ⌚ 3 min



Kunsthaus Zürich

ZFF

Sammlung Bührle

Entsetzen, Schock und Wut in Israel: «Ganz ehrlich: Wir sollten Gaza dem Erdboden gleichmachen»

09.10.2023 ⌚ 6 min



INTERVIEW

«Der Bund hat das Wohnthema in seiner Virulenz sträflich vernachlässigt»: Der Grüne Daniel Leupi steht in Zürich für seine Wohnpolitik in der Kritik, jetzt will er nach Bern

09.10.2023 ⌚ 7 min



Zwischen Ochsenpflug und Hacker-Imperium: Wie Nordkorea zum grössten Krypto-Räuber der Welt wurde

Cop :ue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wie tlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

Landtagswahlen in Bayern und Hessen: Welche Koalitionen möglich wären

Aktualisiert vor 4 Stunden ⌚ 3 min



Die Post kauft und kauft und kauft: schon 28 Firmenübernahmen seit dem Strategiewechsel

09.10.2023 ⌚ 5 min



Zusammenleben, auch ohne Trauschein und Polizeikontrolle

09.10.2023 ⌚ 5 min



Lugano und das lange Warten auf einen Bischof, der bleiben darf

09.10.2023 ⌚ 3 min

